

Wald und Bergbau

DER BERGBAU ALS DER EINZIGE GROSSABNEHMER FÜR HOLZ

Die Leistung einer Flöße richtet sich natürlich nicht nur nach dem Bedarf, sondern nach dem Holzreichtum der von ihr erschlossenen Wälder. Und die Leistungsfähigkeit der Waldungen wirkt sich auf den Bergbau am stärksten aus. Daher werden wir an erster Stelle die Wechselbeziehungen zwischen *Wald und Bergbau* in der gebotenen Kürze zu erörtern haben. Hauptsächlich beschäftigt uns dabei die folgende These:

Der Bergbau, oder wie wir vielleicht besser sagen, das Montanwesen war der einzige Großabnehmer für Holz, wenn wir die Verhältnisse des Mittelalters und die spätere Entwicklung bis ins XVIII. Jahrhundert hinein in Betracht ziehen. Zum Montanwesen rechnen wir neben den Gruben und Aufbereitungsanlagen die Hüttenwerke einschließlich der Glashütten und Sudhütten für Alaun und Vitriol, die ‚Gifthütten‘ zur Schwefelproduktion und Arsenerzeugung, die Hammerwerke, die Salinen und die im XVI. Jahrhundert aufkommenden Blaufarbenwerke (Grünfarbenwerke).

Diese These erscheint weniger kühn, wenn wir die sonstigen Abnehmer in Betracht ziehen: Die ländlichen Bedürfnisse fielen bei dem damaligen Waldbestand¹ nicht schwer ins Gewicht, obgleich man in Haus und Landwirtschaft so gut wie alles mit Hilfe des Holzes verfertigte und an Metallen sparte, wo immer dies angängig war. Der Verbrauch der kleinen Städte mit durchschnittlich 200 bis 2000 Einwohnern kam höchstens ausnahmsweise dann in Betracht, wenn ein verheerender Stadtbrand plötzlich zu erhöhter Bautätigkeit zwang, ein großer Kirchenbau² beschleunigt eingedeckt werden sollte oder eine stets enorme Mengen beanspruchende Holzbrücke über einen breiteren Fluß zu schlagen war. Brückenbauten (zum Teil auch Wegebauten!) forderten ständig auch für die laufenden Reparaturen viel Holz. Aber selbst die größeren Städte konnten die Leistungsfähigkeit der Wälder meist noch nicht erschöpfen. Allenfalls brauchten und

1 Die Beiträge zur *Forstgeschichte in Deutschland* können hier nicht namhaft gemacht werden. Seit dem Erscheinen der „Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands“ von SCHWAPPACH bis zu den neuesten Veröffentlichungen, etwa der „Geschichte des Deutschen Waldes“ von BERTSCH, ist für die meisten deutschen Landschaften der Stand der Bewaldung im Mittelalter erforscht und zusammengefaßt worden.

2 Wir wissen, daß zum Bau der Frauenkirche in München in den Jahren 1468/1488 20 000 Stämme auf der Isar angeflößt wurden!

Es gehört zu den stärksten Eindrücken, die eine Besichtigung des Freiburger Domes hinterläßt, wenn man auf dem Dachboden das gewaltige Werk der Deckbalken und Sparren vor sich sieht. Der Holzaufwand auf dem eng begrenzten Raum gibt viel zu denken, um so mehr, wenn man nicht nur die Menge des Holzes, sondern auch seine Qualität bewertet.